

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Schauspiele**

Bayard

**Kotzebue, August**

**Leipzig, 1801**

Szene XVII

[urn:nbn:de:bsz:31-85949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85949)

ich versteh' es nicht. Wie anders ist dieser Seemann, er denkt, spricht und fühlt wie wir. Wär' er doch auch so glücklich als wir! — Ihn drückt geheimer Kummer. — Guter Mann, du dauerst mich! — recht von Herzen!

Siebzehnte Scene.

Seemann. Christine.

Seem. Sind' ich Sie endlich, mein Fräulein?

Christ. Haben Sie mich denn gesucht?

Seem. Wenigstens vermißt.

Christ. Das freut mich.

Seem. Ich wußte wohl, daß Sie bey Ihren schimmernden Gästen waren, aber dort mochte ich Sie nicht aufsuchen.

Christ. Gefallen Ihnen diese Leute auch nicht?

Seem. Ich verabscheue dieses unaufhörliche Bestreben zu glänzen, diese verdammte Sucht sich auszuzeichnen.

Christ.

Christ. Fast möchte ich Ihnen den Vorwurf machen, daß Sie auch ein wenig an dieser Krankheit leiden.

Seem. Vormals leider, doch jetzt trifft mich dieser Vorwurf nicht.

Christ. Nicht? — und der Kummer, den Sie so geheimnißvoll in Ihrer Brust verschließen? das Leiden und Schweigen, mit dem Sie unter Menschen wandeln, die Ihnen wohlwollen, Ihre Bürde gern freundlich tragen hülfen, ist das nicht auch ein kleiner Hang sich auszuzeichnen?

Seem. Wollten Sie mir tragen helfen? wollten Sie das, mein Fräulein?

Christ. Ich und meine Eltern, zweifeln Sie nicht.

Seem. Auch dann, wenn ich einer Schuld mich anklagen müßte, die bis zum Tode mein Gewissen belasten wird?

Christ. Wer ist frey von Schuld? Eines Verbrechens halte ich Sie unfähig.

Seem.

Seem. O mein Fräulein, es giebt La-  
ster in der großen Welt, die höchstens für vor-  
nehme Schwachheiten gelten, um deren willen  
man keinem seine Thür verschließt, und die  
doch mehr Unheil stiften, als ein gestohlner  
Beutel.

Christ. Sie werden sich schon näher er-  
klären müssen; denn was nicht in meinen zehn  
Geboten steht, davon nehm' ich keine Notiz.

Seem. Darf ich Ihnen die Geschichte  
meiner Verirrungen mittheilen?

Christ. Wenn Sie mich Ihres Vertrau-  
ens werth halten.

Seem. Ich bin der einzige Sohn eines  
wohlhabenden Edelmanns, der Liebling eines  
wackern Vaters, einer zu gütigen Mutter.  
Die ersten 16 Jahre meines Lebens brachte ich  
auf dem Lande zu, gesund an Leib und Seele.  
Ein unglücklicher Zufall führte mich in die Res-  
sidenz, an den Hof eines prachtliebenden Für-  
sten. Alles war da Schein und Schimmer,  
jeder wollte sich hervorthun, seinen Nachbar  
verdun-

verdunkeln, ein elender Zweck, oft durch noch elendere Mittel erreicht. Auch mich riß der Strudel mit fort, ich machte Aufwand über meine Kräfte. Mein Vater warnte, ich wurde nachdenkend, ein Schmeichler spöttelte, und vergessen war die Warnung. Meine Mutter hat, ich wurde geführt, ein Schmaruzer pries meine Freygebigkeit, und verschwunden war die Nahrung. Ich machte ein Haus, gab the danlant, dirigirte ein Liebhaber's Theater, und trug alle Kosten. Nur spanische und arabische Pferde durften meinen Stall zieren, der Fürst selbst hatte sie nicht besser. So machte ich Schulden, mein Vater kam in die Stadt, bezahlte sie, legte mir einen Etat seines um die Hälfte verminderten Vermögens vor Augen, und reiste wieder ab, ohne mir einen Vorwurf zu machen.

Christ. O das bewegte Sie gewiß tiefer als die bittersten Vorwürfe.

Seem. Das that es, aber wie lange! Diese vermaledeyte Sucht zu glänzen, dieß schleiß

schleichende Fieber, das jede Lebenskraft langsam zerstört, ergriff mich aufs neue, schimmern wollte ich um jeden Preis unter dem schimmernden Haufen. Meine Eltern schränkten sich ein, und aßen oft eine magere Suppe, indessen meine Schmarußer die Fasanen mit Champagner hinunter schwenkten. So wuchs meine Schuldenlast in wenig Jahren ungeheuer. Durch ein unedles Leben entnervt, ließ die Verzweiflung mich bald keinen andern Ausweg erblicken, als den, in die weite Welt zu gehn! Mein guter Name ein Raub der Schande, meine wackern Eltern ein Raub des Kummers!

Christ. (betroffen.) Diese traurige Geschichte hat so viel Aehnlichkeit —

Seem. Noch in Europa erfuhr ich den Tod meiner Mutter. Der Jammer um den Sohn machte eine unbedeutende Krankheit unheilbar. Mit Muttermord und Vaterfluch belastet floh ich über's Meer, ein Sturm zertrümmerte das Schiff, das den Verbrecher trug, aber die Wellen spieen ihn wieder aus.

In

In Surinams pestilenzialischem Klima hoffte ich das Ziel meiner Wünsche, den Tod, zu finden — Vergebens! Nicht unfruchtbare Neue des Sterbenden, Vesserung des Lebenden wollte der Himmel. — Ich wurde nach und nach — nicht ruhig, aber still. Fleiß und Thätigkeit gewährten mir Zuflucht vor Verzweiflung. Ich erwarb mir Kenntnisse, die nicht unbemerkt blieben, eine reiche und sehr brave Matrone machte mich zum Aufseher ihrer Plantagen, 10 Jahre verwaltete ich dieß Amt mit Medlichkeit, Menschenliebe und Glück, da starb ihr einziger Sohn, sie hatte niemanden mehr auf der Welt, hatte mich lieb gewonnen, und ich ward ihr Erbe.

Christ. So wird Rückkehr zur Tugend belohnt.

Seem. O hören Sie mich aus, ehe Sie mich glücklich preisen. Nach dem Tode meiner Wohlthäterin erwachte mit Ungestüm die Liebe zum Vaterlande. Meinem alten Vater, wenn er noch lebte, seine letzten Tage versüßen —  
meine

meine Schwester beglücken, die noch ein Kind war, als ich entfloh — vor Gott und der Welt wieder gut machen, so viel in meinen Kräften stehe — und vielleicht den väterlichen Fluch auf dem Grabe meiner Mutter in Segen verwandeln — das waren die Bilder, die mich rastlos umschwebten. Ich eile meine Plantagen zu verkaufen, ich gehe am Bord eines Schiffs, es lichtet die Anker, die Fahrt ist glücklich, ich komme — suche — frage — wo ist mein Vater? — Niemand weiß es — Wie steht es mit seinen Gütern? Sie sind verkauft — Ich will meine Schulden tilgen — sie sind alle bezahlt — Wer hat sie bezahlt? — mein Vater! um meine Ehre zu retten — Und womit? — mit dem letzten, was ihm übrig blieb! — Nackt und bloß hat er seiner Heimath den Rücken gekehrt! er und meine Schwester sind verschmachtet! —

Christ. Leben vielleicht noch! geben Sie der Hoffnung Raum. (unruhig und ahnend.)

Seem.

Seem. Das that ich, so lang' ich nur konnte. Ich will seine Güter wieder einlösen, sagte ich zu mir selbst, in allen Zeitungen will ich ihn aufsuchen, und indessen die verlassene Heimath zu seinem Empfange schmücken. — Vergebens! — ich will alles sagen. In der Nachbarschaft wußte ich ein liebenswürdiges Mädchen, sie war schon als Kind mir gut gewesen; wenn sie noch unvermählt ist, dachte ich, wenn sie noch wie sonst mir wohlwill, so theilt sie vielleicht mein Herz und meine Reichthümer — an ihrer Hand empfang' ich dann meinen Vater! um ihrentwillen wird er mich segnen; denn sie wird die mütterlichen Tugenden in unser Haus zurückführen — Ach! — dieses Mädchen — sind Sie! — und diese — (auf das Portrait deutend) ist meine Mutter! —

Christ. Carl Wendenberg!

Seem. Der bin ich.

Christ. Carl!

Seem. Bedauern Sie mich.

Christ.

Christ. O wie oft, wie herzlich hab' ich Sie bedauert!

Seem. Wohl mir! so lebt in meinem Vaterlande doch eine gute Seele, die nicht mit Abscheu meiner gedachte.

Christ. Ich? — Ihrer? — Da liegt er noch neben mir, der blutende Hund — O was gab' ich darum, Ihre Leiden mildern zu können!

Seem. Sie können es — Sie allein — ich hab' es gesagt. Wenn ein zwölfjähriges Bestreben, die Liebe guter Menschen wieder zu gewinnen, mir einigen Werth in Ihren Augen glebt — wenn Sie Muth fühlen, einen Menschen zu ertragen, der sein schweres Gewissen trägt — so reichen Sie mir hier unter dem Bilde meiner Mutter die Hand.

Christ. Dankbarkeit und inniges Mitleid haben Ihnen mein Herz geöffnet. Sind Sie mit diesem Bekenntniß zufrieden?

Seem. Es ist mehr, als ich verdiene.

Christ. Hier ist meine Hand.

Seem.

Seem. (ergreift sie mit Entzücken.) Mutter!

Christ. Doch ehe wir an eine feste Verbindung denken, lassen Sie uns Ihren Vater, Ihre Schwester suchen. Ich will treulich suchen helfen.

Seem. Ach sie sind todt!

Christ. Nein, nein! wir wollen das weder fürchten, noch glauben. Kein dienstfertiger Schwärzer soll zwischen uns und dem letzten Strahl unsrer Hoffnung treten. Zu ihr der Verklärten wollen wir stehen um eine Spur des Verlohrnen! Das soll uns ein Zeichen seyn, daß der mütterliche Segen auf unserm Bunde ruht! — Carl! — sie lächelt — trockne deine Thränen! (sie sinkt in seine Arme.)

Ende des dritten Akts.

---

Bier